

Liebe Schwestern und Brüder,  
der große Südtiroler Extrembergsteiger Reinhold Messner erzählte einmal in einer Talkshow von einer seiner Himalaya-Expeditionen. Er hatte im Schneetreiben völlig die Orientierung verloren. Der Kontakt zu seinen Kameraden war abgebrochen. Tagelang irrte er umher. Überall nur Schnee, Eis, Geröll und Nebel, dichtester Nebel. Völlig erschöpft sank er in den Schnee. Nichts ging mehr. Sein Gehirn rettete sich schon in den Zustand jenes Wohlfühlens hinüber, der den Menschen auf den Tod vorbereitet. Da plötzlich an der Grenzlinie zum Koma, spürte er, wie sein Auge von einem ganz leichten Strahl von Licht und Wärme gestreift wurde. Mühsam öffnete er die Augen und fand sich in strahlendem Sonnenschein wieder. Er war gerettet, konnte seine Position bestimmen und den Abstieg wagen.  
Da fragte ihn die Moderatorin: „War das Zufall?“ Darauf Messner: „Nein, das war kein Zufall, das war Gnade.“

Liebe Schwestern und Brüder, müssen wir erst in solch gefährliche Situationen geraten, - ob in den Bergen, auf der Intensivstation, im Flugzeug, auf der Autobahn, wo auch immer -, um zu begreifen, dass das ganze Leben Gnade ist? Müssen wir erst in die Slums von Islamabad, Daressalam oder Port au Prince reisen, um dankbar festzustellen: Es ist eine überaus große Gnade, in einem Dorf oder einer Stadt in Europa geboren zu sein.

Es gibt Situationen, da begreift man das, nicht nur in den beschriebenen Gefahrenpunkten, nein auch in den Glanzaugenblicken des Lebens, die uns überwältigen: Bei der Geburt eines Kindes, nach einer bestandenen Prüfung, bei einer unbeschreiblich schönen Naturwanderung, beim Verweilen an einer Quelle oder sogar am Sterbebett der eigenen Mutter. Und dann möchte man mit Goethes Faust zum Augenblick sprechen: „Verweile doch, du bist so schön.“ All diese Momente geben dem Alltag Glanz. Aber sie lassen sich nicht festhalten. So sagt es die Geschichte von der Verklärung auf dem Berg Tabor. Glücks- und Gnadenmomente zerrinnen uns wie Sand zwischen den Händen. Aber manche von ihnen lassen uns den Alltag bestehen, andere reichen für ein ganzes Leben, weil wir uns an sie erinnern.

Glück gehabt! So könnte man zu Reinhold Messner sprechen. Er selbst sagt: „Nein, das war Gnade.“ Dass Gnade nachhaltig sein kann, daran kann man auch arbeiten. Der Ministerpräsident von Baden Württemberg, Winfried Kretschmann, hatte bei den Benediktinern in Maria Laach Exerzitien gemacht. Die TAZ hat ihn gefragt, wie er denn auf die Idee

gekommen sei? Darauf hat er geantwortet: „Das Alltagsgeschäft in der Politik ist ein knochenharter Job. Ich bin mir bewusst, dass man als Politiker sehr schnell scheitern kann. Darum brauche ich meinen Glauben, der mir sagt, dass man als Mensch vor Gott nie scheitert. Also gönne ich mir Exerzitien, diese wenigen Tage Abstand vom Alltag.“

Ja, an der Gnade kann man arbeiten. Gönnen Sie sich diese Auszeiten, diese Augenblicke, in denen Sie merken, mein Leben ist letztlich begründet in dem, vor dem ich nie scheitere. Hin und wieder ein Rendezvous mit Gott gibt dem Leben Kraft und Lebendigkeit.

Dass man ohne diese Begründung in der göttlichen Gnade im eigenen Leben und in der Politik nicht auskommt, hat kein anderer so überzeugend vermittelt wie der schwarze Bürgerrechtler Dr. Martin Luther King. Mit seinem Glauben hat er Amerika verändert. Ohne ihn wäre Obama heute nicht Präsident. Als er am 9. April 1968 nach Memphis Tennessee kam, war er 39 Jahre alt und wusste, dass der KKK alles daran setzen würde, ihn zu ermorden. In Vorahnung dessen sagte er vor dem Lorrainehotel: „Einige meiner kranken weißen Brüder wollen mich umbringen. Wie jeder andere möchte ich ein langes Leben leben. Es ist schon etwas dran an einem langen Leben. Aber das kümmert mich nicht mehr. Ich bin auf dem Berg gewesen. Wie Mose habe ich hinuntergesehen. Und ich sah das gelobte Land. Und ich weiß, dass ihr als farbiges Volk von Amerika dieses Land der Freiheit erreichen werdet. Deshalb bin ich heute Abend glücklich. Meine Augen haben die Ankunft der Herrlichkeit des Herren gesehen.“

Das war Gnade. Ab und zu wird der Vorhang unseres Lebens nur einen Spalt weit geöffnet wie auf dem Berg Tabor oder vor dem Lorrainehotel und es wird uns klar, wo unser Lebensweg endet, in einem Ostern ohne Ende. Darum lassen Sie uns anfangen, unser Leben mit Augen der Gnade zu sehen, mit Osteraugen eben. Amen.